

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 9 (1934)
Heft: 11

Artikel: Vermehrte Holzverwendung
Autor: Bavier, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermehrte Holzverwendung

I. Wird das Holzhaus wieder modern?

(Zur Holzhaussiedlung in Winterthur)

Im schweizerischen Holzhausbau lebt die Tradition von Jahrhunderten. Aber gerade diese feste, fast allzu feste Verankerung im Vergangenen drohte ihm allmählich zum Verhängnis zu werden. Ein gewisses – allerdings keineswegs im Baustoff liegendes – Unvermögen der Anpassung, ein Erstarren in rein äusserlicher Formgebung und häufig auch ein Lösen von bodenständiger Verbundenheit liessen den Holzbau schliesslich als etwas nahezu Veraltetes, nicht mehr unserer Zeit Angehörendes erscheinen. Den gewandelten Lebens- und Wohnbedürfnissen gewandter entgegenkommend, gelang es andern Baustoffen, in rascher Entwicklung gewissermassen das Privilegium des sachlichen neuen Bauens an sich zu reissen. Ungerechtfertigte Vorurteile gegen das Bauen in Holz und holzfeindliche baupolizeiliche Verordnungen – veraltet und starr, wie der Holzbau selbst – taten ein Übriges.

Heute aber will das Holz, dieser ewig junge, schöne und warme Baustoff, zwar in Anlehnung an bewährte alte Zimmermannskunst, aber in Anpassung an alle technischen und architektonischen, hygienischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer Zeit, sein Daseinsrecht aufs neue beweisen.

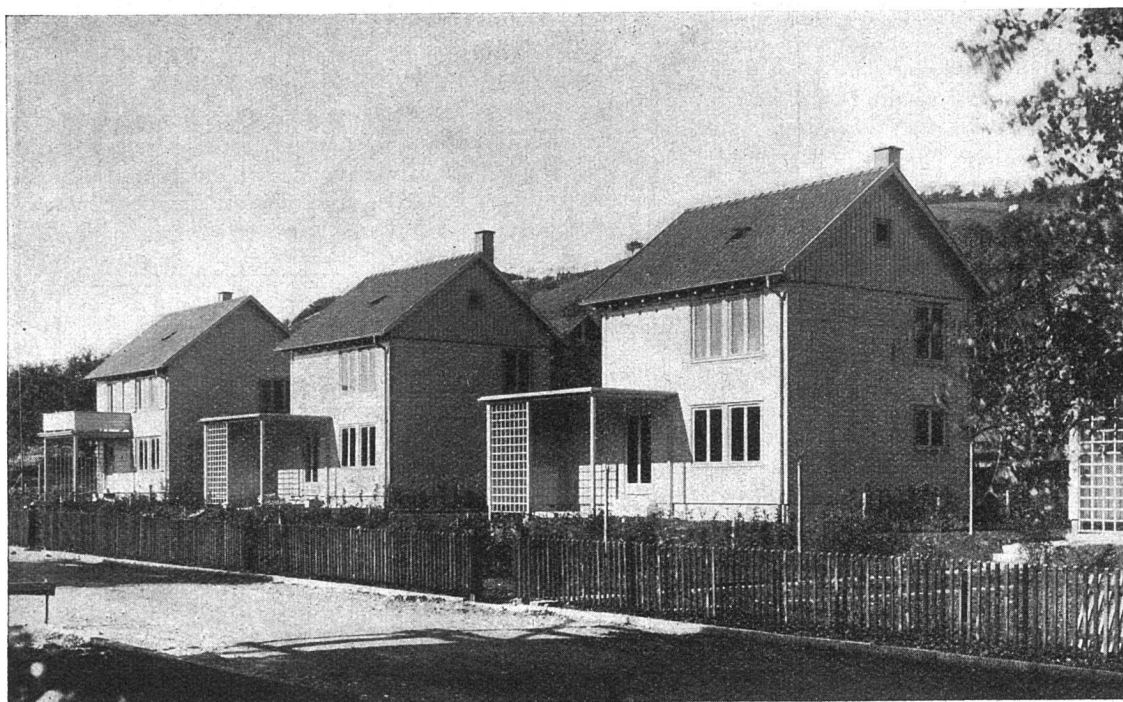
Ein von der «Lignum», der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz, gemeinsam mit dem schweizerischen Werkbund veranstalteter Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für neuzeitliche Holzhäuser, gab wertvollste Anregungen und rückte manches in aller Stille Entstandenes ans Licht. Als erstes greifbares Ergebnis reiften Entschluss, Planung und Ausführung der Holzhaussiedlung Winterthur-Wülflingen heran. Weitsichtige Förderung

durch Kanton und Stadt ermöglichen das Unternehmen.

Unsere schweizerische Forstwirtschaft und das gesamte schweizerische Holzgewerbe freut sich des gelungenen Beweises, dass man in Holz nicht nur modern, dauerhaft und schön, sondern vor allem auch billig – das fordert unsere Zeit mit Nachdruck – bauen kann.

Unsere Wälder bedecken einen Drittel der bebaubaren Landesfläche, unsere Holzindustrie und unser Holzgewerbe beschäftigen in nahezu 15,000 Betrieben rund 65,000 Personen. Darum bedeutet Förderung des Holzbaues auch Förderung nationaler Produktion und Arbeit. Und wann wäre diese notwendiger als heute?

Am 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, öffnete die Holzhaussiedlung an der Weststrasse in Winterthur-Wülflingen ihre Pforten zur allgemeinen Besichtigung. Mit Freude sah man in allen Kreisen, denen das Wohlergehen unseres Waldes und das Gedeihen des Holzgewerbes am Herzen liegt, diesem Anlass entgegen. Auch in Architektenkreisen schenkte man dieser Ausstellung, die in bester Weise den modernen Holzbau verkörpert, alle Beachtung. Der Bauliebhaber, der vielleicht bisher dem Holzhausbau noch von gewissen Vorurteilen befangen gegenüberstand, wird sehen, dass man im Holzhaus modern, behaglich und warm, vor allem aber auch billig wohnen kann. Wer in diesen Holzhäusern wohnen wird, der muss sicher etwas von der Liebe und Wärme verspüren, mit der sie entworfen und ausgeführt wurden, denn ihre schlichte Sachlichkeit ist himmelweit entfernt von seelenloser Nüchternheit.

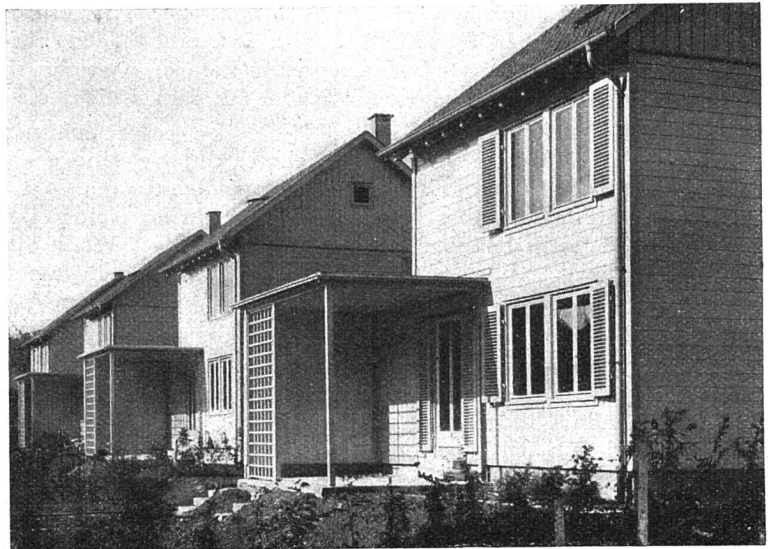


Holzhaus-
siedlung in
Winterthur

verwöhnte städtische Ansprüche zu befriedigen. Die Zeiten, in denen in rauchgeschwärzten Küchen mit russigen Pfannen hantiert werden musste, sind endgültig vorbei. Ein eleganter Herd mit Heizplatten, Backofen und Boiler verbindet Billigkeit des Betriebes und Annehmlichkeit der Bedienung.

So bestehen heute für die mannigfaltigsten Bedürfnisse eine Reihe von neuzeitlichen Einrichtungen, welche die Verwendung von Schweizerholz in Küche und Haushalt billig und bequem und hygienisch gestalten. Eine vom Schweizerischen Verband für Waldwirtschaft errichtete heiztechnische Beratungsstelle in Zürich (Magazinstrasse 6), steht jedermann für Fragen, welche die Holzfeuerung betreffen, mit fachmännischem Rat zur Verfügung.

Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz.



Ansicht aus der Holzhaussiedlung in Winterthur

Vom Unterhalt der Wohnungen Von Armin Vogt

Bei der Verwaltung unserer Genossenschaftswohnungen ist bekanntlich die Art und Weise, wie wir die Instandhaltungsarbeiten anordnen und durchführen, von grosser Wichtigkeit. An Hand von Beispielen möchten wir zeigen, was die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich im Laufe der Jahre für Betriebserfahrungen gemacht hat, und wie sie dieselben zu verwerten sucht.

Beginnen wir mit den Wohn- und Schlafräumen. Da wird sich vor allem die eine Frage stellen, wie man sich zur Erneuerung der Tapeten stellt. Vorausgesetzt, dass bei Erstellung der Bauten eine gute Qualität verwendet wurde, so gehen unsere Erfahrungen dahin, dass spätestens nach zehn Jahren eine Tapete vom Vermieter auf seine Kosten ersetzt werden muss. Normale Abnutzung, Verbleichen der Farben, Staubansatz werden in diesen Jahren die Tapete sicher wertlos machen. Oft kommt es auch vor, dass man sich dem Begehren für einen früheren Ersatz nicht verschliessen kann, nämlich dann, wenn das aufgehängte Papier nicht gut in der Farbe, oder viel zu dunkel (nach früherer Mode), wenn Risse durch Verputz und Tapete gehen oder sich von der Baufeuchtigkeit her unten in den Ecken Schäden gebildet haben.

Für eine saubere Arbeit ist es nach unsern Erfahrungen nun Bedingung, dass die alten Tapeten vollständig entfernt werden. Diese Art der Ausführung ist allerdings, besonders bei schlechtem Gipsgrund, teurer, wird einem aber vor allerlei Enttäuschungen bewahren.

Wenn irgend möglich wird der Tapezierung vorausgehend eine Erneuerung des Deckenanstreiches vorgenommen, damit der ganze Raum wieder für Jahre dem Mieter dient. In Häusern mit Zentralheizung, besonders dort, wo die Decken der ober-

sten Wohnungen gegen Abkühlung schlecht isoliert sind, wird der Deckenanstrich vielleicht schon nach fünf Jahren erneuert werden müssen, weil er durch den feinen Staub, den die zirkulierende Luft mit sich führt, ganz grau übertüncht ist. Vorhandene Deckenrisse sind gut zu öffnen und alle losen Teile zu entfernen, stark gerissene Decken werden am besten mit Stoff (Calicot) bespannt.

Risse in Decken und Wänden kommen in sehr vielen Häusern vor. Meistens ist ihre Ursache in dem Setzen der Gebäude und auch in den Bewegungen der Baumaterialien (Dehnung von Holz, Eisen) zu suchen. Die Mieter werden, nach Reparatur solcher Stellen, mit Vorteil darauf aufmerksam gemacht, dass solche Risse immer wieder sich öffnen können, weil der starre Gipsverputz bei den Bewegungen der Baumaterialien reissen muss. Wir kennen Gebäude, die nach 15, 20 Jahren immer wieder neu solche Risse aufweisen. Also Vorsicht beim Bau neuer Kolonien!

Als für den genossenschaftlichen Wohnungsbau geeignete Tapetenqualität möchten wir die einfachen Dessins der «Salubra», also «die Ölfarbe in Rollen», empfehlen. Wenn auch etwas teuer im Ankauf, so sind die Farben an Lichtechtheit unübertroffen, und die so tapezierte Wand lässt sich sogar abwaschen, was besonders für Familien mit Kindern von Vorteil ist.

Bei den Holzfussböden öffnen sich im Laufe der ersten Jahre in vielen Häusern die Fugen zwischen den einzelnen kurzen Riemen. Für eine ordentliche Mieterin bilden solche Böden ein ständiges Ärgernis. Versuche, solche Fugen mit eingepassten Holzspänen auszubessern oder gar mit dem Hineinstreichen von gefärbtem Kitt haben sich nicht bewährt. Bei der Reinigung mit Stahlspänen werden